

# Nachrichten aus dem Rathaus

Nr. 103 / 30.01.2015

Stadt Nürnberg  
Presse- und  
Informationsamt

## **Rede von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly bei der Kundgebung „Nürnberg hält zusammen“ am Freitag, 30. Januar 2015, auf dem Kornmarkt**

Leitung:

Dr. Siegfried Zelnhefer

Fünferplatz 2

90403 Nürnberg

[www.presse.nuernberg.de](http://www.presse.nuernberg.de)

– Es gilt das gesprochene Wort –

Anrede,

am liebsten würde ich heute jeder und jedem Einzelnen von Ihnen die Hand persönlich schütteln, weil alle, die heute hier stehen, ein Bekenntnis abgeben – ein Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und Meinungsfreiheit, ein Bekenntnis zu ethnischer und religiöser Toleranz, zu Respekt und zu einer offenen und vielfältigen Gesellschaft.

„Nürnberg hält zusammen“ ist der Slogan, den wir uns gegeben haben. Das ist eine Losung, die gleichermaßen Tatsachenbeschreibung wie Hoffnung ist. Sie ist auf jeden Fall eine Aufforderung zum Zusammenhalt.

Zusammenstehen werden wir auch, wenn Rechtsextremisten zu Demonstrationen in unserer Stadt aufrufen, wie in der Vergangenheit geschehen und nun für den 16. Februar angekündigt. Die, die da unter „Nügida“ als örtliche Vertreter der so genannten „Pegida“-Bewegung auftreten, sind weder Volksversther noch Volksvertreter. Das sind einschlägig bekannte Figuren aus der rechten Szene – das sollen alle wissen, die sich vielleicht überlegen, solchen Leuten nachzulaufen.

Zahllose Kundgebungen in vielen Städten Deutschlands haben in den vergangenen paar Wochen eines deutlich gemacht: Wenn dort die Parole

„Wir sind das Volk“ skandiert wird, ist das eine Verhöhnung der Leipziger Montagsdemonstrationen. Denn die Menschen sind damals für Freiheit und Demokratie auf die Straße gegangen – und nicht dagegen!

Wir werden am Rosenmontag dem „Nügida“-Aufzug eine kraftvolle demokratische Demaskierung entgegensetzen. Wo wirkliche Politik beginnt, ist „Pegida“ nämlich am Ende.

Doch nun Schluss mit denen.

Wir haben uns unter einem Motto versammelt: „Nürnberg hält zusammen“. Das heißt auch:

Nürnberg lässt sich nicht spalten.

Nürnberg ist ein Nürnberg für alle – für Evangelische, Katholiken, Juden, Muslime, Angehörige anderer Religionen und für Nicht-Gläubige.

„Nürnberg hält zusammen“ – das ist auch die Überschrift über ein ganzes Jahresprogramm von Veranstaltungen. Geplant ist ein „interreligiöser Dialog-Zug“ vom Ort der ehemaligen Synagoge am Hans-Sachs-Platz über das Rathaus und die christlichen Kirchen zur Eyip-Sultan-Moschee in der Kurfürstenstraße. Wir werden den ehrenamtlichen Helfern in den Asyl- und Flüchtlingsunterkünften Dank abstaten. In einer Veranstaltungsreihe mit dem Bildungszentrum werden wir zum Beispiel über die Frage sprechen, wie und warum sich Jugendliche radikalieren. Weitere Aktivitäten von Vereinen, Verbänden, Kirchen, Gewerkschaften, Parteien werden den Veranstaltungskalender von „Nürnberg hält zusammen“ füllen.

Dieses Gefühl zum Ausdruck bringen zu können, gemeinsam für eine solidarische Stadtgesellschaft einzutreten, für Meinungsfreiheit, Vielfalt, Respekt und Toleranz gemeinsam Gesicht zu zeigen, das ist heute unser Auftrag.



Das ist doch selbstverständlich, mag mancher denken. Ist es – leider – nicht. Auch in unserer Stadt ist es im vergangenen Sommer zu antisemitischen Ausbrüchen gekommen, auch bei uns müssen sich muslimische Mädchen mit dem schrecklichen Begriff des „Kopftuchmädchens“ bezeichnen lassen, auch Nürnberger Muslime stehen bei terroristischen Anschlägen wie dem in Paris plötzlich unter „Islamisten-Verdacht“.

Soziologen nennen diese Vorurteilspakete „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. Eines muss uns allen klar sein: Ein Sündenbock bleibt ein Sündenbock bleibt ein Sündenbock – manchmal sehr lange.

Wir wissen, dass zwischen 15 und 20 Prozent der Bevölkerung für ausländerfeindliche, antisemitische und islamfeindliche Einstellungen empfänglich sind.

Der Soziologe Heinz Bude schreibt: „Wer von Angst getrieben ist, vermeidet das Unangenehme, verleugnet das Wirkliche und verpasst das Mögliche.“

Ein kluger Satz. In diesem Zusammenhang ist es richtig und wichtig festzustellen, dass man die Ängste derer, die da montags in Dresden demonstrieren gehen, ernst nehmen muss, dass das aber keinesfalls bedeuten darf, sie sich zu eigen zu machen. Und dass das zweitens bedeutet, dass man die Ängste analysieren muss. Islamfeindlichkeit ist ebenso wie pauschale Ausländerfeindlichkeit eine Chiffre, eine Projektion für persönliche Zukunfts- und Abstiegsängste. Das erklärt manches, entschuldigt aber nichts. Deshalb hat die Kanzlerin recht, wenn sie die Menschen dazu auffordert „denen nicht zu folgen“ und konstatiert, es sei „Kälte, ja sogar Hass in deren Herzen“.

Die Organisatoren und politischen Trittbrettfahrer solcher Kundgebungen gilt es politisch zu stellen und, ja, auch zu bekämpfen. Deshalb hat auch Altkanzler Schröder recht, wenn er den „Aufstand der Anständigen“ fordert. Da geht es um die gesellschaftliche Kraft, die ein klares Wort der politischen Führungsleute in Verbindung mit zivilgesellschaftlichem



Engagement entfalten kann. Das, was in Deutschland im Umgang mit dem Antisemitismus gelungen ist, ist bei der Islamfeindlichkeit auch möglich: ein klares, von allen geteiltes und verteidigtes „Nein!“ Denen, die mitlaufen, müssen wir klarmachen, dass sie sich irren.

Die Grundsatzfrage für uns in Politik und Gesellschaft ist: Gelingt es uns, diese Menschen auf Ziele zu orientieren, die das Gemeinsame betonen, gelingt es uns, die Zurückgelassenen mitzunehmen, die Solidarität des menschlichen Lebens fühlbar zu machen?

Gelingt es uns – überspitzt gesprochen – klar zu machen, dass das Zusammenleben in einer „monochromen“, vermeintlich homogenen Gesellschaft genauso schwierig ist, wie das Zusammenleben in unserer jetzigen vielfältigen und vielgestaltigen – nur ohne den Reiz dieser Vielfalt?

Ich glaube ja.

Die Stadt ist Heimat für Zehntausende von Heimatvertriebenen, Zehntausende von so genannten Gastarbeitern und Zehntausende von Spätaussiedlern geworden. Das heißt: Wir können Vielfalt, wir können Integration, wir können interreligiös.

Und deshalb werden wir auch den paar hundert Asylbewerbern und Flüchtlingen eine gute neue Heimat werden können. Das ging früher, das geht heute, das wird morgen gehen.

Wie? Indem wir zusammenhalten!

